©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Das Buch (Umfang 424 Seiten) ist im Hoffmann und Campe-Verlag, Hamburg, erschienen; Preis S 110.—.

Man ist stark versucht, auch aus anderen Aufsätzen Zitate zu bringen und einige wenige möchte ich mir weiter unten noch gestatten.

Ich war vor kurzem zum dritten Mal in den USA (erstmalig als junger Wissenschafter 1930—1932; damals arbeitete ich zwei volle Jahre an der Columbia-Universität in New York, zuletzt heuer beim Gewässerforscherkongreß). Ich hatte mir vorgenommen, im gegenwärtigen Heft von „Österreichs Fischerei" einen Artikel über „Land und Leute" in den USA zu schreiben. Zeitmangel, aber auch große Scheu vor der sicher höchst unzulänglich zu bewältigenden Aufgabe, hielten mich zurück. Der erste Artikel nun in den „Weltbetrachtungen — 10 Uhr abends" befaßte sich mit Amerika und speziell mit New York. Ein Journalist und Schriftsteller hat ihn geschrieben. Der Artikel berichtet zwar auch über Amerika, aber mehr noch spricht er — und das finde ich das Beste daran — über die Unmöglichkeit, Amerika wirklich zu fassen. Nachfolgend ein paar Zitate:

Ich habe den Verdacht, alle Berichte über Amerika sind falsch, sind bloß „Lügen über Amerika."

Falsch deshalb, weil diese Berichte das Auffällige für das Charakteristische halten, zum Beispiel die vielbeschriebenen und beschrieenen Wolkenkratzer

. Aber es ist wahr, es ist wirklich wahr, daß alle Generalisierungen in jedem Lande der Welt nicht wahr sind .

Ja, was ist wahr? Vielleicht der gescheite Satz von Jean Cocteau über die Amerikaner, die den Fortschritt so lieben und so leidenschaftlich am Alten hängen .

. Das habe ich immer wieder getan, trabend über den Granit dieser Zauberstadt, dieser schrecklichen, über alle Begriffe schrecklichen Stadt, die so großartig, über alle Begriffe großartig ist .

Aber schon im nächsten Block ist es ganz anders — es ist immer alles ganz anders von einer Straßenecke zur anderen. Da kommen die modernen, glatten, straffen Häuser mit ihren 20 Stockwerken. (Ich kann und kann die europäische Marotte nicht lassen, die Stockwerke zu zählen.) Aber im untersten Stockwerk, da häufen sich nun die Läden, Furnitures, Cafeteria, Beauty Shop, Florist, Liquors, Seafood, Drugstore, Umbrellas zu deutsch: Möbelgeschäft, Gaststätte, Schönheitssalon, Blumenladen, Schnäpse, Seefische, Drogerien, Regenschirme. Dr. Einsele

Udo Kruczewski

„Aber wie gesagt... mal sehen"

Eigentlich wollte ich mich an der Wette gar nicht beteiligen. Einmal war ich in dem kleinen verträumten Heidedorf zum Besuch eingeladen, und zum anderen wollte ich des Morgens auf den Hochsitz klettern, um einen mir bekannten Rehbock zu beobachten. Man hatte mir einen Morgen bewilligt, den Rest sollte ich im Familienkreis verbringen. Das Dumme war, daß ich des Abends davor auch noch mit drei Sportfischern zusammensaß, die unbedingt einem Hamburger beweisen wollten, daß dieser vom Fischen mit der Spinnangel keine Ahnung hat.

Ich weiß nicht, aber durch diese Herausforderung war mein Stolz getroffen und ich fühlte mich gedrängt, meine Fähigkeiten als immerhin einigermaßen routinierter Sportfischer unter Beweis zu stellen. Sie stachelten mich tatsächlich soweit an, daß ich den guten Sechsender vergaß und einwilligte, am nächsten Morgen zum naheliegenden Heideflüßchen mitzugehen, um auf den Hecht zu spinnen. — Mein Einwand, daß die als Ehrenpreis in Aussicht gestellte Flasche Korn gar nicht von meiner Seite kommen müßte, wurde mit einem müden Lächeln abgetan. Man

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Vom Fischfang heimgekehrt; die Treene, ein sehr fischreiches Gewässer.

fühlte sich hier in heimatlichen Gefilden also vollkommen sicher. Na, wartet, ihr Brüder, wer zuletzt lacht, lacht am besten. Irgendwie war ich wütend, und in diesem Zustand wachte ich auch am nächsten Morgen auf. Am Dorfausgang standen meine drei Helden, und durch quatschnasse Wiesen ging es unserem Betätigungsfeld zu. Sie grinsten alle ein bißchen eigenartig, doch ich ignorierte ihre Schadenfreude vollkommen gekonnt. Auf meine 1.80-m-Glasfiber konnte ich mich verlassen, und sollte in dem Heideflüßchen an der hiesigen Stelle tatsächlich etwas Fangbares vorhanden sein, würden die ihr blaues Wunder erleben.

Flüßchen ist der richtige Ausdruck; denn die breiteste Stelle beträgt ungefähr 2 m. Hin und wieder traf man auf einige größere Ausbuchtungen und mir schien, daß hier der Hecht zu Hause sein könnte. Nun, jeder Fischtag ist kein Angeltag, und man sollte vorsichtig sein, in einem Gewässer Beute zu vermuten, wenn man es nur wenig kennt. Aber wie gesagt mal sehen!

Um den „Hamburger" noch einmal zu ärgern, meint man, ob ich nicht doch lieber gleich vorher nach Hause gehen wollte. Ich verneine ganz ruhig, obwohl ich innerlich schon wieder ein bißchen brodele. Als Treffpunkt wird die große Tanne, an der wir jetzt stehen, vereinbart, und meine Angelfreunde verschwinden Richtung flußabwärts. Endlich allein und fünf Stunden Angelzeit vor mir!

Wenn Sie nun aber glauben, daß ich vor lauter Angst sofort wie wild mit meiner Rute zu peitschen beginne, dann muß ich Sie enttäuschen. Ich setze mich auf einen halbwegs trockenen Stein, und mit einer vernünftigen Zigarre nehme ich meine herrliche Umgebung in mich auf. Nichts überhasten, wenn heute ein „Hecht" auf meinen Blinker wartet, dann beißt er auch noch später.

Über mir strahlend blauer Himmel, ringsum Wiesen und Wald, Ruhe und Einsamkeit. Im Tiefflug gehen ein paar Wildtauben über mich hinweg, ein Hase hoppelt ohne mich wahrzunehmen über den angrenzenden Feldweg und die Elster auf der nahen Esche trompetet laut in den Morgen. Das gilt für mich als Startschuß.

In feierlicher Stimmung, eingefangen von diesem Morgen, trete ich an mein Angelzeug und beginne die immer wiederkehrende, für einen Sportfischer so feierliche Prozedur des Auspackens, Zusammenstecken der Rute, Auswahl des Blinkers. Ich ziehe bei hellen Tagen den goldfarbenen dem silbernen vor. Es ist normalerweise schon zuviel Helligkeit da, man muß vorsichtig sein. — Der Rucksack wird

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

geschultert, die Pfeife angesteckt, der Fischkorb umgehängt, Rute fertig, die Wanderung kann beginnen. Nun, hört sich alles gut an. Vorbildlich wie in einem Angelbuch. Meistens wird dort auch schon nach ein paar Würfen der erste Fisch gelandet. Auch noch kapital, wenn möglich.

Kapital, ja das ist das Stichwort; bei mir scheint es gar nicht danach auszusehen. Nicht mal ein Fischlein läßt sich sehen. Der mindestens fünfzigste Wurf ist raus, und ich schiebe langsam meinen Jagdfilz in den Nacken. Mir wird merklich warm. Würfe, ist auch geprahlt; denn das Wasser ist nicht breit und nur Längswurf kommt in Frage, bis auf die Ausbuchtungen, wo man weiter werfen kann. Sollten meine Sportfreunde doch recht haben? Ich wechsle die Blinker aus, jetzt kleiner Heintz.

Wurf auf Wurf geht von der Rolle. Zwei Hänger, den letzten kriege ich mit Mühe und Not wieder flott, beinahe falle ich dabei ins Wasser. Wäre ein bißchen kühl, dieses Bad. Es läuft mir nur ein Stiefel halb voll.

Plötzlich, ich denke, ich sehe nicht recht, springt 20 m weiter links, also da, wo ich eben gewesen bin, ein Fischleib aus dem Wasser. Sollte das etwa ein raubender Hecht gewesen sein!? Der Blinker reißt sich förmlich danach, in die Flut geworfen zu werden. Ich lasse absacken, die Quick-Junior tritt in Aktion, und die Schnur rollt Meter um Meter in die Trommel zurück. Sollte es klappen? Nein. Schon ist der Z-Spinner in Sicht und baumelt frei über dem Wasser etwas beschämend an der Leine. Na, wollen wir es noch einmal versuchen? Natürlich! Ah, was ist das? Der Blinker muß eben auf dem Grund sein, als ich einen starken Ruck an der Schnur verspüre. Sofort angeschlagen —, hat er angebissen? Wer er? Na, der Hecht! Ist doch klar! Völlig klar, denn ganz plötzlich muß ich Schnur lassen, und der Fisch geht nach rechts ab. Dran ist er. Möglichst Fühlung behalten, präge ich mir ein. Ganz aufgeregt bin ich, wie bei meinem ersten Fisch. Zaghaft versuche ich, Schnur einzuholen, es geht. Der Bursche muß gar nicht klein sein. Wieder versucht er zu marschieren. Gelingt auch kurz, doch dann bleibe ich Sieger. Noch ein bißchen, immer noch ein bißchen, dann habe ich keine Fühlung mehr mit dem Fisch, kurbele schneller, da ist er wieder! Auf 2 m heran. Kescher drunter, raus. 3½ Pfd. zeigt die Waage. Kein schwerer Kampf, aber immerhin ein kleiner Kämpfer. Tatsächlich hat er in diesem kleinen Flüßchen viel Bewegung gezeigt, und das macht Spaß.

Stolz erfüllt mich, daß es mir gelungen ist, einen dieser Heideburschen zu überlisten. In doppeltem Sinne, versteht sich. — Später liege ich ausgestreckt im Grase und träume, träume von schon vielen Angeltagen, von denen jeder anders war, immer wieder neu und einer herrlicher als der andere. Ich zähle mich zu denen, die das Schicksal besonders bedacht hat; denn ich darf angeln, ich darf die Natur erleben, darf mich überhaupt in diesem Rahmen bewegen. Dafür sollte man dankbar sein, wenn man diese Empfindungen für eine derart feine Sache mitbekommen hat. Meinen persönlichen Dank statte ich in der Form ab, daß ich mich heute mit einem Fisch begnügen will. Eventuell hätte ich ja noch etwas fangen können. Aber sei's drum. Ich will die Zeit heute einmal so genießen.

Am Treffpunkt angelangt, erscheinen später auch die Herren dieser „gewaltigen" Wassermassen. Ha, ha, ha, ein Hechtlein haben sie — drei Mann — erbeutet. Noch nie habe ich so schallend gelacht, als sie auf mich zukommen und nach meiner Beute suchen. Ruhig, gelassen zeige ich meinen Prachthecht, innerlich zittere ich aber vor Stolz und Aufregung. So ist der Mensch.

Ich bin wirklich nicht schadenfroh oder neidisch; denn so etwas gibt es im Angelsport nicht und darf es auch nicht geben; aber glauben Sie, liebe Sportfreunde, die Flasche Korn, die hat geschmeckt. Ich möchte behaupten, noch nie hat mir der Korn so gut geschmeckt wie an diesem Abend. Und stellen Sie sich vor die mußten bezahlen für den Hamburger, der nicht spinnen konnte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: "Aber wie gesagt... mal sehen" 146-148